Bd. 100. Leipzig, den 20. Januar 1880. No. 3.

ALLGEMEINE HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON **Dr. A. LORBACHER**, PRAKT. ARZTE ZU LEIPZIG.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate,** welche an **R. Mosse** in **Leipzig** und dessen Filialen zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 12 *M.* berechnet.

Inhalt: Zur Impffrage. Von Dr. Weber in Duisburg (Schluss). — Erfahrungen mit Calcarea carb. 30. Von E. Schlegel, prakt. Arzt in Tübingen. — Aus Dr. Bernard's Studie über die homöopathische Behandlung der Hartleibigkeit. Referirt von Dr. H. Goullon jun. in Weimar. — Auslese aus amerikanischen Journalen. Von Dr. G. Oehme, Staten Island N. Y. — Lesefrüchte. — Notizen. — Arztgesuch. — Todesanzeige. — Anzeigen.

Zur Impffrage.

(Schluss.)

„Die Wollindustrie, sagt Oidtmann, von der Schafzucht und Schafschur an bis zur Wolllumpenabfuhr steht gleichsam als wandernder Seuchenvermittler zwischen Schaf und Mensch, und ist die Geschichte der Wollgewerbe vom Studium der Pockenseuche nicht zu trennen.“ „In früheren Jahrhunderten, als die Pockensterblichkeit der Schafe noch nach Millionen zählte, das „Pocken*sterben* aber nur einen Bruchtheil des Pocken-„*erkrankens* bildete, mussten undurchseuchte Schafe, „folglich auch eine *nicht mit Pockengift durchseuchte* „Handelswolle eine Seltenheit sein. Hätten damals andere Leute als Chronisten und Schäfer die Seuchen„geschichte der Thiere geschrieben, so würden wir „sicherlich das zeitliche und örtliche Nebeneinander„laufen oder vielmehr das Aufeinanderfolgen von Schaf- „und Menschenpocken in jedem Lustrum eines jeden „Jahrhunderts sich wiederholen sehen, würden erkennen, „dass in den Zeiten, als man die Wolle noch nicht rationell zu entschweissen verstand, *die Menschenpocken „in grossen Zügen den vielverzweigten, bald continuirlich „ziehenden, bald gespensterhaft über Stadt und Land, über „Grenzpfähle und Meere hinwegspringenden Verkehrswegen „der Schafwolle und der Wollfabrikate folgten.*“

Die Geschichte der Schafpocken sei demnach auch die Geschichte der Menschenpocken. „Die künstliche Aussaat des Schafpockengiftes (Schaf-Impfung) war in den Zeiten, als das desinficirende *Entfetten der Wolle* noch nicht Regel war, zugleich auch eine Aussaat für Menschenpockengift; mit anderen Worten: *die Geschichte der Schafpockenimpfung ist gleichbedeutend mit einer Geschichte der Wolldurchgiftung, diese aber ist die Hauptquelle der Menschenpocken* “

„Das Schaf und seine Wolle sind daher für das Studium der Pocken dasselbe, was der Boden Bengalens für das Studium der Cholera ist.“ —

In unserm Jahrhundert haben sich nun, so deducirt Oidtmann, culturhistorische Momente von durchgreifender Bedeutung als Regulatoren und Desinfectoren zwischen die Uebertragung der Seuche auf die Bevölkerung eingeschoben.

Erstlich das *rationelle* Waschen und Entschweissen der rohen Schurwolle, welches erst mit Anfang dieses Jahrhunderts steigend zur Geltung kam in dem Masse als die Gewinnung des Wollfettes in den Wollwäschereien und Walkereien als *kaufmännischer* Erwerbszweig sich entwickelte. Indem man zu gleicher Zeit die Qualität der Wolle verbesserte, hatte man gelernt dieses Abfallprodukt zu technischen Zwecken (Gasfabrikation, Kerzen- und Seifenfabrikation) zu *verwerthen.*

Ferner gehört hierher die Papierfabrikation, welcher unermessliche Quantitäten von Lumpen aus ihren zahlreichen Verstecken durch die Lumpensammler zugeführt werden, um von dort desinficirt und zu Papier verarbeitet, wieder in den Verkehr zurückzuströmen. *Es ist eine nach Millionen Centnern jährlich wiegende Kanalisation und Abfuhr von Menschenschweiss, welche in dem Lumpenverbrauch der Papier- (und auch der Kunstwoll-) Fabriken vor sich geht, für die Abfuhr der verwesenden Hautexcrete dasselbe, was das Tonnensystem für die frische Beseitigung der Darmexcrete bedeutet.*“

Dass die preussische Seuchenordnung von 1806 durch sanitätspolizeiliche Ueberwachung der Verbrei-

tung verdächtiger Verbrauchsrohwolle einen Riegel vorschob, ist schon erwähnt worden.

Dazu kommt nun noch nach Oidtmann die theilweise Verdrängung der Wollenstoffe durch Leinen- und Baumwoll-Gewebe, ermöglicht und erleichtert durch den Aufschwung der Seifenfabrikation, ohne welche diese Kleidertracht bei der Nöthigung häufiger Wäsche sich nicht so allgemein eingebürgert haben könnte. Hier ist die Civilisationsarbeit der Seife zu erkennen, von der es heisst, dass ihr Verbrauch einen Massstab abgäbe für die Cultur.

Ihrerseits aber stützte sich die so eminent gesteigerte Seifenfabrikation wieder auf die Sodaindustrie. Indem diese das Natron, welches bisher nur die Asche der Seegewächse geliefert hatte, aus dem Kochsalz herausholte, ergab sich durch die Nöthigung, dem Abfallsprodukte, Salzsäure, bessere Verwerthung zu verschaffen, die Herstellung des Chlorkalks. „Mit Hilfe dieses Bleichkalks bleicht man sowohl die Baumwollenzeuge, dieses Surrogat der pockengefährlichen Schafwolle, wie die Bett- und Kleiderwäsche in wenigen Stunden mit geringen Kosten. *Unter der Chlorbleiche* verbleichen Seuchenkeime myriadenweise“ (Oidtmann). —

Hiermit haben wir in den Hauptzügen den Gang der Oidtmann'schen Ausführungen wiedergegeben und bitten nun unsere Leser, sich die Arbeiten dieses verdienstvollen Forschers selbst anzusehen.[1])

Ein Kapitel darin behandelt ausserdem in ausserordentlich fesselnder Ausführung das analoge Verhältniss der Menschenpest zu dem Milzbrande des Rindviehs und weist nach, wie auch diese Beulenpest „humanisirt“ wurde durch die Kleidertracht vergangener Jahrhunderte, als die Menschen noch von Kopf bis zu Fuss in rohem oder schlecht gegerbtem Kalbs- und Rindsleder gekleidet gingen und also auch dem in den uncontrolirten Häuten steckenden Milzbrandgift schutzlos preisgegeben waren; wie dann aber mit dem Zurücktreten dieser Kleidertracht auch die Uebertragung auf die Bevölkerung allmälig aufhörte, so dass man diese Seuche los wurde, allerdings um demnächst den Pocken in die Arme zu laufen.

Das ist lebensvolle *Geschichte,* die allerdings erst noch als solche entdeckt werden musste, eine den natürlichen Zusammenhang der Volks- und Thierseuchen durchsichtig erkennbar machende Geschichtsschreibung, die nun auch die Vergangenheit erst wieder *fruchtbar* macht für die Gegenwart.

Es entwickelt sich daraus das aussöhnende Ergebniss für die Gegner der Impfung als solche und für alle diejenigen, die in der Impfung wenigstens *nicht mehr als einen Nothbehelf,* als *das kleinere von zwei Uebeln,* erblicken können, dass wir in der Lage sind, durch die Erkenntniss der Aetiologie in der Pockenkrankheit die Seuche von uns abzuhalten, wenn nicht ganz zu vernichten, indem wir sie auch bei unserm Pockenpartner, dem Schaf, nicht aufkommen lassen.

So wie wir die Pest losgeworden, so können wir auch uns vor den Pocken künftig sicherstellen.

Es bedarf somit der Impfung auch in den Augen der bedingten Anhänger derselben nicht mehr, sobald als erwiesen gilt, dass wir in den Stand gesetzt sind, die Pocken uns vom Leibe zu halten, *was ja bekanntlich die Impfung nie vermocht hat.*

Es ist im höchsten Masse befremdend, dass alle diese oben aufgeführten classischen Forschungen Oidtmann's so vollständig von der „Staatsmedicin“ ignorirt werden, so dass dieselben nicht einmal des Versuches eines auch nur annähernd gleichwerthigen Angriffs theilhaftig geworden sind. Auch in den Verhandlungen der Impfcommission zu Eisenach, wo im Jahre 1879 nach Uebereinkommen die Impfanhänger allein das Wort hatten, kein Wort, keine Andeutung davon. Lieber das freie Geständniss, *wir wissen nichts.* Für diejenigen aber, denen es geläufig ist, die Entstehung und Verbreitung von Cholera, Typhus und Ruhr an ***Darm**-Auswurfsstoffe* zu knüpfen und dort die Prophylaxis walten zu lassen, würde es kein Verleugnen principieller Anschauungen sein, in *fauligen **Haut**-Auswurfsstoffen* eine wenigstens der Nachforschung werthe Quelle für die Pockenseuche anzuerkennen.

Ohne *Selbstverleugnung* allerdings würde dies jetzt nicht mehr möglich sein: *hic haeret aqua.* Nachdem man sich rücksichtslos und ohne Reserve engagirt hat für die Impftheorie und den Impfzwang, ist ein Rückzug das Signal zu einer Flucht, die in Auflösung übergehen und niederreissen könnte, was der Respect vor ärztlicher Würde und Wissenschaft noch hat bestehen lassen.

Wir sehen hier das Ergebniss einseitig klinischer Anschauung und Lehrweise, die sich concentrirt, d. h. zuspitzt auf die Beschreibung der pathologischen Form der Erkrankungen und dort den Endpunkt und auch das Ziel der Diagnostik erblickt, um dann daran eine phantastische Therapie anzuflicken.

*Das ist **dieselbe chinesische Mauer,** welche auch die Homöopathie mit all ihrer systematischen Erkenntniss der Kräfte und Heilwirkungen ihrer geprüften Stoffe, mit ihrer Lehre von der Aufschliessung dieser Kräfte aus unwirksamem, todtem Zustande zu heilkräftigen Potenzen ausgeschlossen hat aus dem „Ring“ der Staatssubventionirten, welche es dahin gebracht, dass das selbständige Denken in der Medicin so flügellahm geworden ist, dass sich immer nur vereinzelte ketzerische Seelen unter den Aerzten gefunden haben, die es trieb, einmal trotz der Abmahnung über diese Mauer hinauszulugen, um dann allerdings zu ihrem gerechten Erstaunen eine reale Welt aufgebaut und angebaut zu erkennen, von der ihnen bis dahin nur ein Wechselbalg, ein Popanz vorgetäuscht worden war.* Mit

[1]) 1) Die Zwangsimpfung der Thier- und Menschenblattern. 1874. (1 Mark). Gebrüder Spielhoff in Düsseldorf.

2) Das natürliche Kommen und Gehen der Pockenepidemieen. Preis 2 Mark. Selbstverlag des Verfassers in Linnich.

Rademacher und seiner Erfahrungsheillehre, zu welcher die Homöopathie wichtige und fruchtbare Beziehungen erkannt hat, ist es gerade so gegangen. Und doch wird es keine Geschichte der Medicin geben, welche die Namen Rademacher und Hahnemann nicht als Ausgangspunkte neuer bahnschaffender Epochen in der Heillehre anerkennen und preisen werden, wenn einmal die Herrschaft der Epigonen auf den Lehrkanzeln der Medicin gebrochen ist. *Auf die Dauer hält natürlich ein so jämmerliches Prohibitivsystem nicht vor und wer weiss, ob nicht gerade die hochwichtige Frage der Impfung und des Impf-Zwangs dazu angethan sein wird, ein Loch in diese Mauer zu stossen. Möge sich dasselbe dann zu einem Siegesthore erweitern, durch welches hindurch eine aufgeklärte Gesundheits- und Heilwissenschaft ihren Einzug halten.*

Dr. Weber.

Erfahrungen mit Calcarea carbonica 30.

Von **E. Schlegel**, prakt. Arzt in Tübingen.

Der kohlensaure Kalk gehört nach dem übereinstimmenden Urtheil unserer besten Praktiker zu denjenigen homöopathischen Arzneimitteln, welche am allertiefsten und segensreichsten in die krankhaft veränderte Thätigkeit unseres Körpers eingreifen

Eine Erfahrung, die ich mit diesem grossen Heilmittel an meiner eigenen Person machen musste, hat den Grund dafür abgegeben, dass ich *Calcarea carbonica* verhältnissmässig oft anwandte und ein besonderes Augenmerk auf die Eigenthümlichkeit seiner Wirkung richtete.

Zwar erstreckt sich meine Erfahrung nicht über eine grössere Reihe von Jahren und ich bin überzeugt, dass das genannte Heilmittel seine Wirkung nach vielen Seiten hin bewährt, die ich bis jetzt noch nicht zum Gegenstand eigener Beobachtungen machen konnte; allein ich halte es doch für gut, etliche Fälle, in welchen sich die *Calcarea carbonica* bewährt hat, schon jetzt zu veröffentlichen und meine Ansicht über diejenigen allgemeinen Verhältnisse, welche das Mittel besonders indiciren, beizufügen.

Ich bemerke, dass ich mich stets der 30. Centesimalpotenz bedient habe und zwar in Streukügelchen. Ursprünglich entnahm ich das Präparat einer Lutze'schen Hausapotheke und reichte damit mehrere Jahre.

Gelegenheit zu jener Beobachtung an mir selbst gab folgender Vorfall, dessen wesentlichen Inhalt ich schon früher in den Württemb. Homöop. Monatsblättern veröffentlicht habe: Im Juli des Jahres 1872 hatte ich an einem recht heissen Tage das lebhafte Bedürfniss nach einer Erfrischung und kam auf den sonderbaren Gedanken, mir dieselbe durch den Genuss der so angenehm aromatisch riechenden Arnicatinctur zu verschaffen. In ein Glas mit kaltem Wasser brachte ich einige Tropfen frisch bereiteter Arnicatinctur und war erstaunt über den starken durchdringenden Geschmack, welchen eine so kleine Quantität jener Tinctur dem Wasser verlieh. Ohne Weiteres zu bedenken stellte ich mich wieder an meinen Schreibtisch, hatte aber kaum Zeit eine Arbeit zur Hand zu nehmen, als ich mich auf der Brust eigenthümlich verschleimt fühlte und einen heftigen Hustenkitzel empfand. Ich räusperte mich tüchtig, um den vermeintlichen Schleim zu entfernen und warf zu meinem Entsetzen reines hellrothes Blut aus. Zugleich fühlte ich ein erneutes Ansammeln der Flüssigkeit, Beengung, Hustenreiz, Herzklopfen, grosse Angst. Den Kitzel auf der Brust mühsam unterdrückend, ging ich langsam auf mein eine Stiege höher gelegenes Zimmer und ergriff hier ein kleines Fläschchen mit Kampherspiritus, dessen Inhalt ich sogleich zum grossen Theil in den Mund nahm. Dann löste ich in einem Glase *Aconit* 30., in einem zweiten *Arnica* 30. auf und nahm abwechselnd alle Paar Minuten ein Schlückchen. Die Blutung stand und als ich mich sicher vor ihrer Erneuerung glaubte, wagte ich es, die jetzt geronnenen klumpigen Massen auszuwerfen. — In dem Momente, wo ich den ganz besondern Saft erblickt hatte, war mir auch klar gewesen, dass ich die Blutung durch die genommene Arnica hervorgerufen hatte, eine allgemeine Thatsache, die sich ja auf viele Erfahrungen stützt und deren Erinnerung bei mir nur *vor* jenem thörichten Entschluss hätte aufsteigen sollen. Nun, ich war damals noch Anfänger in der Homöopathie. Ich hatte sie erst wenige Monate kennen gelernt und mir gerade vor dem unglücklichen Begegniss eine Anzahl der gebräuchlichen Arzneien frisch angeschafft. Dazu stand ich damals noch ausserhalb der medicinischen Wissenschaft und hatte mich nur als Laie für die Homöopathie interessirt. Ein homöopathischer Arzt war nicht am Platze; ich war, wenn ich mich dieser Methode anvertrauen wollte, auf mich angewiesen. Und zu Ersterem war ich fest entschlossen.

Es fragte sich nun, wie ich diese unzweifelhafte Lungenblutung auffassen und behandeln sollte. Sie traf mich nicht unvorbereitet. Ich gehöre zu den von Kindheit auf Schwachbrüstigen und Lungenleiden sind in meiner Familie zu Hause. Dazu kommt, dass ich schon im Frühjahr 1872 öfters Blutstreifen im morgendlichen Auswurf bemerkt habe, auch einige Tage vor jener bedeutenden Blutung hatte ich dies wahrgenommen. Es war mir deshalb klar, dass dieser plötzliche Anfall von Blutspeien zwar durch die Arnica herbeigeführt, aber zugleich Folge einer besonderen Disposition sei und ernst aufgefasst werden müsse. Der weitere Verlauf bestätigte dies.

Am Abend desselben Tages traten Schmerzempfindungen auf der Brust mit etwas Fieber ein. Es wurden *Aconit* und *Bryonia* genommen. In den folgenden Tagen zeigte sich noch ziemlich Blut im Auswurf. Dabei morgendlicher Hustenreiz, den ich unterdrückte. Brustbeschwerden stellten sich von Zeit zu Zeit ein. Gegen Durchfälle mit Appetitlosigkeit nahm ich *Ipecacuanha.*

Alle diese Mittel vermochten nicht die Beschwerden *gründlich* zu beseitigen. Sie kehrten immer wieder und der Auswurf erschien öfter eiterig, namentlich Morgens. Gemüthlich fühlte ich mich sehr herabgestimmt, aber fähig dies zu verbergen. Der Schlaf war immer gut. Am 13. Tage nach jener Blutung trat des Morgens ohne besondere Veranlassung ein neuer Anfall auf, nach welchem ich mich gerade wie zuvor verhielt. Am Abend desselben Tages kam die dritte Blutung, Der Verlust an Blut war immer geringfügig, betrug vielleicht je einen Esslöffel, aber dies verminderte den Ernst der Sache nur wenig. Ich fühlte, dass jetzt etwas Entschiedenes geschehen müsse, dass ich mich zu einem jener Mittel wenden müsse, die man als antipsorische bezeichnet, um eine gründliche Heilung meines beginnenden Lungenleidens zu erzielen. In den 14 Tagen seit der ersten Blutung hatte ich ziemlich abgenommen, war oft ohne Appetit und die Leute beurtheilten meinen Fall ungünstig.

Noch zwei Tage behalf ich mich mit den genannten Pflanzenmitteln, dann war meine Wahl für *Calcarea carbonica* getroffen.

Ich nahm an drei aufeinander folgenden Tagen Morgens nüchtern je zwei Streukügelchen der 30. Potenz, und liess dann das Mittel ruhig nachwirken. Das Blut verlor sich erst nach einer Woche vollständig aus dem Auswurf, aber schon in den ersten Tagen nach dem Einnehmen fühlte ich eine rasche Zunahme des Allgemeinbefindens. Der Appetit kehrte wieder, der Hustenreiz blieb aus; ebenso ein morgendlicher Mundgeschmack, den ich nicht gut bezeichnen kann. Er war etwa so, wie beim Kauen aromatischer Kräuter. Die durch *Calcarea* hervorgebrachte Heilung erwies sich als eine dauernde. Zwar ist meine Constitution, die als eine ererbt psorische bezeichnet werden muss, dadurch nicht umgeändert worden und ein gewisses Unsicherheitsgefühl auf der Brust ist mir geblieben, aber — mit Ausnahme geringfügiger Andeutungen — habe ich Lungenblutungen oder sonstige Brustbeschwerden nicht mehr gehabt. Dass die Genesung von dem beginnenden Brustleiden nicht allein Folge der Naturheilkraft gewesen ist, stand mir schon damals fest. Als ich später noch mehrere ähnliche Fälle kennen lernte, bei welchen unmittelbar nach eingenommener *Calcarea* die Wendung zur Heilung eintrat, wurde diese Ueberzeugung nur befestigt. Betrachtet man freilich einen solchen Fall für sich allein und lässt man alle Vernunftgründe ausser Acht, so ist die Wahrscheinlichkeit für Kunstheilung nur = $^1/_2$, d. h. es ist ebensowohl möglich, dass die Genesung allein durch die Naturheilkraft herbeigeführt wurde. Aber das ist gerade bezeichnend für den Werth der Wahrscheinlichkeitsrechnung, dass dieser umsomehr zurücktritt je ausgiebigere Vernunftgründe für oder gegen eine Sache beigezogen werden können. Wenn z. B. bei einem Wettrennen sieben Pferde laufen, so ist die Wahrscheinlichkeit für irgend eines dieser Pferde Sieger zu bleiben = $^1/_7$. Dies jedoch nur für die rechnende Betrachtungsweise, die keine besondern Gründe geltend zu machen vermag. Einem Kenner der Sache wird es nicht einfallen so zu rechnen; er wird vielmehr Alles erwägen, was für oder gegen jedes einzelne Pferd sprechen könnte und wird endlich zu dem Resultate kommen, dass die Wahrscheinlichkeit zu siegen für die verschiedenen Renner sehr verschieden sei.

Nun, wir Homöopathen sind in der Lage des Pferdekenners. Uns gilt die bloss rechnende Methode der Wahrscheinlichkeit nicht viel; wir kennen ja unsere Arzneien, und wenn wir einen Erfolg beobachten, so wissen wir, dass hier nicht der Zufall schaltete, sondern dass die wirksame Arzneisubstanz vermöge ihrer specifischen Anziehungskräfte wenigstens an dem Heerd der Erkrankung anwesend war. Dieses Wissen ist im Aehnlichkeitsgesetz enthalten. Wenn aber vollends mehrere ähnliche Fälle auf dasselbe Arzneimittel sich rasch zum Bessern wenden, so kommt uns auch noch die Wahrscheinlichkeitsrechnung zu Hilfe und sagt uns, dass im zweiten Falle bereits eine Wahrscheinlichkeit von $^2/_3$, im dritten Falle von $^3/_4$ und so fort für die Heilwirkung der betreffenden Arznei spreche.

Ich flechte hier übrigens die Bemerkung ein, dass uns den Gegnern gegenüber nicht viel daran liegen kann die Heilwirksamkeit eines einzelnen Arzneistoffes zu demonstriren; vielmehr wollen wir ihnen die Richtigkeit unseres *Heilprincips* zeigen und da kommt uns die Wahrscheinlichkeitsrechnung noch viel wirksamer zu Hilfe, wie ich gelegentlich einmal darzuthun hoffe.

Doch wieder zur *Calcarea!*

Dass ich ein Mittel, welches sich an mir so glänzend bewährt hatte, nicht wieder aus den Augen liess, ist begreiflich. Kurz nach jener glücklich beseitigten Brustaffection wandte ich mich zum Studium der Medicin und hatte auch auf der Universität öfter Gelegenheit mich von der günstigen Wirkung der *Calcarea* bei brustschwachen Altersgenossen zu überzeugen. Doch erinnere ich mich keines so schlagenden Falles wie der meinige, und ich will darauf verzichten, Beobachtungen preiszugeben, deren Werth mir selbst zweifelhaft ist.

Unzweifelhaft aber sind mir folgende Erfahrungen:

Als ich während einer Ferienzeit meine Eltern besuchte, wohnte im gleichen Hause ein bleich aussehender, aber corpulenter Photographengehilfe von etwa 26 Jahren. Derselbe hatte seit einigen Wochen einen nächtlichen trockenen Husten, der einen Zimmernachbar bedeutend störte. Dabei kränkelte nach Aussage meiner Mutter der junge Mann und fühlte sich häufig elend, so dass er besonderer Pflege bedurfte. Eine nähere Angabe über sein Leiden kann ich nicht machen, und da er mir völlig fremd war, bot ich ihm nur kurz ein Mittel gegen seinen Husten an, das er gerne nahm. Es war *Calcarea* 30. Drei Tage nach dem Einnehmen hatte sich der Husten vollkommen verloren und Patient war in der Zeit, während welcher er noch bei meinen Eltern wohnte, gesund.

Eine Frau H., Bekannte meiner Eltern, etwa 30 Jahre alt, litt längst an einem Husten mit eiterigem Auswurf. Sie war öfter durch Verschlimmerungen ans Bett gefesselt, klagte über Stiche und Schmerzen auf der Brust. Mit Nutzen hatte sie lange einen Thee von Brombeerblättern getrunken, der zwar nur erleichterte. Auf *Calcarea* 30. ist sie rasch von ihrem Husten befreit worden und bis heute gesund geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Dr. Bernard's Studie über die homöopathische Behandlung der Hartleibigkeit.[1])

Referirt von **Dr. H. Goullon jun.** in Weimar.

Lycopodium.

Rückert giebt die folgende Hahnemann entlehnte Charakteristik für Lycopodium: Vergebliches Nöthigen und dann sehr harte Stühle, beschwerlicher Stuhl, unter sehr grossen Anstrengungen; Obstruction mehrere Tage. Im Supplement-Band fügt Rückert hinzu: Chronische Verstopfung mit Schmerz *im Rectum* während und nach dem Stuhle; mit Ohnmacht.

Gallavardin sah eines Tages, dass Bönninghausen Lycopodium 200. gegen Verstopfung gab und frug ihn nach den Vorzügen desselben vor Nux vom., Bryonia etc. Ich gebe, sagte v. B., Lycopodium, weil das Mittel, wie der Patient selbst Symptome hat, die sich *gegen 4 Uhr Abends* verschlimmern. Im Uebrigen giebt der berühmte deutsche Schriftsteller als specielles Symptom an: *Ohrenbrausen während des Schlafes.* —

In einer Studie über Lycopodium liest man bei Dr. Gilmann: In den Affectionen des Unterleibes ist Lycopodium durch einen Zustand von fast völliger Atonie der Eingeweide indicirt; ferner durch ausgesprochenes Verlangen zu Stuhl zu gehen, worauf kleine unvollständige Ausleerungen mit schmerzhafter Luftauftreibung des Bauches folgen.

Die Heilkunde, sagt Espanet (Mat. med.), besitzt vielleicht kein sichereres Mittel als Lycopodium, um die *Trägheit des Dickdarms* und die hartnäckigsten Verstopfungen zu bekämpfen. Man muss es aber zu diesem Zwecke lange und in verschiedenen Dosen anwenden. Lycopodium ist auch das Hauptmittel der hartnäckigen *Kinder-Verstopfung,* sobald es sich um vergebliche Anstrengungen und Veränderung der Gesichtszüge (altération des traits) handelt. Sobald bei Erwachsenen sich Symptome von Reizung, von Tenesmus, Hypochondrie, Winden oder Metrorismus dazugesellen, ist Lycopodium gleicherweise indicirt, ebenso wie die vegetabilische Kohle alsdann Concurrenz macht. Die *Windkolik*, die Aufblähung (le ballonnement), die Verstopfung, welche auf *verschwundene Hautkrankheiten* zu folgen pflegt, werden mit Vorliebe von Lycopodium beseitigt.

Lycopodium 30., sagt Jousset, hat mir einigen Erfolg gewährt in Fällen von hämorrhoidaler Verstopfung; Verstopfung mit und ohne Lust zu Stuhl zu gehen, Stühle, welche durch einen Schmerz im Anus verhindert wurden; beträchtliche Anstrengungen; Stuhl bruchstückweise, untermischt oder gefolgt von flüssiger Masse.

Richard Hughes beansprucht für Lycopodium in der Verstopfung eine hervorragende Stellung, indem es hier der Bryonia sehr gleichen soll. Teste empfiehlt es sehr in der *Verstopfung kleiner Kinder.* Nach seiner Erfahrung entspricht es aber mehr den von *mehliger, schwerverdaulicher, fermentreicher Nahrung* herrührenden *Indigestionen.* Ich habe auch Lycopodium in jener gefährlichen *Enteritis* angewandt, welche von einer unpassenden Kost veranlasst wird; oft mit Erfolg. Hier reüssirte dann Nux noch, wenn Lycopodium schon versagt hatte. Ausser den genannten Affectionen sind die *Säurebildung* und die *Schärfen* hervorstechende Lycopodium-Wirkungen. Ein Symptom ist in diesem Falle bezeichnend: *ein unwiderstehlicher Schlaf nach Tische* (après le dîner) *mit grosser Erschöpfung hinterher.*

Teste lehrt in seiner Abhandlung über die Krankheiten der Kinder: Lycopodium 20. bis 30. reüssirt fast immer bei Kindern, welche bis dahin nur mit Milch und mehlhaltigen Dingen genährt wurden; ich gebe es wie Nux in Streukügelchen auf die Zunge, aber früh lieber als Abends. Fast nie sah ich Unbequemlichkeiten davon bei Kindern, die noch gestillt wurden. Eine Art Erosion oder Fissur, gewöhnlich in vertikaler Richtung, an den Mundwinkeln — ein Hauptsymptom von Lycopodium — ist übrigens ein Zeichen, dass das Mittel nicht passte oder nicht mehr passt. (?Ref.)

In der Verstopfung der Kinder, sagt Hartmann, ist Lycopodium manchmal sehr nützlich, um den Eingeweiden die verlorene Contractilität wiederzugeben. Man muss sich der 30. Verdünnung bedienen und nicht mehr als ein oder zwei Globuli geben. Es hilft nicht nur, sobald die Verstopfung sehr hartnäckig ist, sondern auch, sobald der Kranke vergebliche Anstrengungen macht, wodurch derselbe einen ziemlich heftigen, seine Gesichtszüge entstellenden Schmerz erfährt, der in förmlichen Tenesmus ausarten kann. Oftmals habe ich mich von der guten Wirkung überzeugt, so dass ich glaube, es giebt für *die chronische Verstopfung Neugeborner* keine andere Hilfe.

Jahr schreibt: Wenn Sulphur und Calcarea nichts vermochten, beseitigte noch Lycopodium die Disposition zur Hartleibigkeit, mit sehr hartem Stuhl, und bei vergeblichem Drange dazu; mehrtägige Verstopfung.

Kallenbach und Noack vergleichen Lycopodium der Kohle und rathen, letztere von 8 zu 8 Tagen mit Lycopodium zu vertauschen. Indicirt sei letzteres durch vergebliche Anstrengungen beim Stuhl, bei gleichzei-

[1]) Revue hom. Belge V. Jahrg. No. 9.

tigem Gefühl von Schwere im Unterbauch und Schwierigkeit beim Urinlassen.

Bruckner und Schädler: Gefühl von Kollern (gurgouillement) im Bauch. Borborygmen besonders links, unter den Seiten. Urin mit rothem Sediment. Heftige Rückenschmerzen vor dem Urinlassen.

Ruoff: Constipation mit heftigen Kolikanfällen.

Ruddock: Borborygmen und Flatulenz, Vollheit und Ausdehnung des Abdomen, Cardialgie, Pyrosis, schwere Entleerungen.

Kafka sagt: Lycopodium verdiene besondere Berücksichtigung im chronischen *Intestinalkatarrh* mit Trägheit der peristaltischen Bewegung: So passt es denn gut bei Personen, die an zu häufigen Pollutionen leiden oder der Masturbation ergeben sind; nach wiederholten Krankheiten des Peritoneum, zumal wenn gleichzeitig das Uriniren mit schneidenden oder brennenden Schmerzen im Verlauf der Harnröhre verbunden ist. Dasselbe Mittel hat ihm auch in einem Falle von fettiger Degeneration der Leber mit venöser Hyperämie genützt.

Willmar Schwabe's Lehrbuch empfiehlt Lycopodium 2., sobald der Leib sehr aufgetrieben ist durch die Verstopfung, ohne dass die Gase entweichen wollen oder ohne dass durch den Abgang derselben Erleichterung erfolgt. Nochmals auf den chronischen Intestinalkatarrh zu kommen, so zählt Verfasser noch folgende Symptome auf: Schwache Ernährung, grauschmutzige Gesichtsfarbe oder kupferfarben, Morosität, Muthlosigkeit.

Zum Beleg der weiter oben gemachten Bemerkung: Ohnmacht begleitet die Entleerung! diene folgende klinische Beobachtung des Dr. Hilberger:

Ein Mann von 38 Jahren, von gewöhnlicher Constitution, befand sich sonst wohl, abgesehen von einer zu häufigen Verstopfung, die er mit Purganzen bekämpfte. Seit 3 Jahren hat die Constipation zugenommen, so dass kein Purganz mehr hilft. Ueberdies sind die Ausleerungen von schrecklichen Schmerzen im Mastdarm begleitet, die den Kranken zuweilen in einen Zustand von Ohnmacht versetzen von viertelstündiger Dauer. Sind auch die Anfälle leichter, so verharrt doch der Kranke an 12 Stunden in der Unmöglichkeit geringster Bewegung wegen der anhaltenden Schmerzen. Die Rectum-Schleimhaut ist sehr injicirt, an manchen Stellen excoriirt und von varicösen Erweiterungen umgestülpt (recouverte). Selbst vorsichtige manuelle Untersuchung verursacht schreckliche Schmerzen und krampfhafte Verschliessung durch den Sphincter. Verlust des Appetits und übele Laune. Allgemeiner Zustand gut. Belladonna und während 4 Wochen Nux vomica haben etwas erleichtert. Lycopodium 6. (fünf Tropfen früh und Abends) brachten nach einigen Tagen Besserung und in drei Monaten vollkommene Heilung.

Natrum muriaticum.

Jousset beschränkt sich darauf zu sagen, dass die Indicationen für Natrum muriaticum 30. in der Hartleibigkeit wenig präcis und sehr analog denen von Lycopodium seien. Er scheint also Teste beizupflichten, der in seiner Systematisation folgendermassen schreibt: „Je mehr man die Pathogenese von Natrum muriatic. mit der von Lycopodium vergleichend studirt, desto zahlreicheren Beziehungen wird man zwischen beiden begegnen. Auch entsprechen beide den Krankheiten derselben Species und sind oft wechselweise in ein und denselben Krankheiten verwendet worden."

Unter den von Hahnemann für Natrum muriaticum hervorgehobenen Symptomen finden wir: Druckschmerz in der linken Seite des Hypogastriums; *Auftreibung des Bauches;* Windflucht (enflure du ventre); Schmerz in der linken Bauchseite; *Tag über Schneiden; Abgang von Winden;* Borborygmen in dem Bauch; *Kollern* im Leibe; alle zwei Tage Verstopfung; chronische Verstopfung; schwieriger Stuhl mit schneidendem, im After und Rectum lancinirendem Schmerz. Fügen wir noch mit Bönninghausen hinzu: Varicen am Anus, Einrisse und Klopfen „battements" im Mastdarm; Hitze im Rectum beim zu Stuhle gehen.

Espanet macht in seiner Matière médicale auf den Nutzen des Seesalzes aufmerksam gegen das häufige Verlangen zu Stuhle zu gehen, ohne Resultat; Abfluss von Blut beim Stuhl; Pulsation; Contraction und Geschwürsschmerz am After; schmerzhafte Hämorrhoidalknoten; Flechte am Anus. In seinem Homoeopathie simplifiée betiteltem Buche stellt er Natrum muriatic. an die Seite von Cuprum und Plumbum in der von Kolik und diarrhoischen Stühlen gefolgten Hartleibigkeit.

Nach Hering würde Natrum muriatic gegentheilig für die chronischen Fälle sich eigenen, sobald der Kranke nicht das mindeste Bedürfniss hat zu Stuhl zu gehen.

Prost-Lacuzon empfiehlt Natrum muriatic. 30., wenn die chronische Verstopfung Sulphur und Nux im Wechsel nicht weichen will und wenn dieselbe sich mit einem Zustand von Schwäche und Unthätigkeit der Intestina zu vereinigen scheint.

Hirschel bestimmt Natrum muriaticum für die hartnäckigsten Fälle, wenn eine grosse Atonie in dem Eingeweide besteht, die durchaus es nicht zu einer Entleerung kommen lassen will.

Jahr definirt in seinem Traitement des maladies des organes digestifs die Indicationen für das Seesalz also: Sobald die Eingeweide völlig unthätig erscheinen, ohne jedes Verlangen zum Stuhl; ausserdem, sobald die Hartleibigkeit alle zwei Tage stattfindet oder die schwierigen Stuhlgänge mit lancinirenden schneidenden Schmerzen im After und Rectum verbunden sind.

Noack behält sich Natrum muriaticum nur vor für die chronische hämorrhoidale Hartleibigkeit mit Atonie und Schwäche des Intestinum.

Für Ruddock passt das Seesalz hauptsächlich gegen Verstopfung mit kleinmüthiger Laune, Trockenheit und Schmerz des Mundes, oberflächlichen Ulcerationen der Zunge.

Chargé sagt in seiner Abhandlung über die Dyspepsie bei Natrum muriatic.: Hartnäckige Verstopfung mit starkem Drängen (fortes étreintes); gestörter geistiger Zustand, dessen besseres oder übleres Befinden abhängt von grösserer oder geringerer Thätigkeit der Eingeweide.

Dr. Gross von Regensburg (de Ratisbonne) hat in der Allg. Hom. Zeitung Bd. 61 eine höchst beachtenswerthe Abhandlung über Natrum muriaticum geschrieben. Darnach passt das Seesalz gegen Verstopfung in den hartnäckigsten Fällen, sobald das Eingeweide einen Zustand von Unthätigkeit darbietet, der an Lähmung erinnert und Tage, ja Wochen lang kein Stuhl-Bedürfniss erfolgt; tritt endlich Stuhlgang ein, so rufen die Härte, die Trockenheit und die Menge der Massen mechanisch Risse, schneidende und brennende Schmerzen im After hervor. Abgesehen von diesen Indicationen hat mir das Seesalz bei solchen Kranken genützt, die über einen drückenden, vom Nabel nach dem Becken ziehenden Schmerz oder über eine Schwere klagten quer über Becken und Blase, der beim Gehen empfindlicher war und beim Sitzen zum Vorwärtsbeugen nöthigte. Stets bemerkt man auch eine grössere oder kleinere Zahl gastrischer Symptome, Schärfe, saures Aufstossen, öfters Brennen, wie von Butter oder ranzigem Fett (Sodbrennen).

Auslese aus amerikanischen Journalen.

Von **Dr. G. Oehme,** Staten Island, N. Y.

Cimicifug. racem. gegen Schmerz im Rücken u. Kopfe. Eine 37jährige Frau hat seit wenigstens vier Jahren heftigen, gewöhnlich dumpfen, aber zuweilen sehr heftigen Schmerz im Rücken, ein wenig unterhalb der Schulterblätter; er ist schlimmer früh beim Aufstehen und wird allmälig geringer, wie der Tag fortschreitet, doch ist er beständig zugegen. Oft ist auch ein ähnlicher Schmerz in den Beinen zugegen. Heftige Kopfschmerzen, zuweilen in der Stirn und zuweilen bis zum Hinterkopfe sich erstreckend; der Schmerz ist heftig und von Vollheitsgefühl begleitet. Schwächegefühl im Magen. Menses normal, vielleicht ein wenig spät und sparsam. Stuhlverstopfung. Cimicif. racem. 1 Theil auf 6 Theile Milchzucker, gut gemengt und bis zur Trockenheit, etwa 1 Stunde verrieben, eine Gabe alle 3 Stunden, erleichterte schnell. Nach 10 Tagen zwei Gaben täglich; Heilung. (Medical Counselor 1. 35. Dr. R. Arndt.)

Lilium tigr. in Gesichtsstörungen. Ein 19jähriges Mädchen klagt, ihre Augen nicht ohne Beschwerden brauchen zu können. Während des vergangenen Jahres hat irgend ein Versuch, die Augen in der Nähe zu brauchen, Röthe der Augenlidränder und ein Gefühl von Hitze und wie von Sand erzeugt. Sie kann die unangenehmen Empfindungen schwierig in Worten ausdrücken, obgleich heftig genug, dass sie allen Gebrauch der Augen in der Nähe aufgeben muss und sehr um ihr Gesicht besorgt ist. Ruhe bringt keine Erleichterung. Gesicht beider Augen $^{20}/_{30}$?. Mit — 48 c. axis 180°, Gesicht $^{20}/_{20}$. Ohne Gläser wird No. 1 Jäger bei $3^1/_2$ und 16 Zoll Entfernung gelesen; mit den Cylindern bei 26 Zoll Entfernung. Lilium tigr. 30., 4mal täglich. Den nächsten Tag Gesicht $^{20}/_{30}$ und eine concave 60 c. axis 180 machte das Gesicht $^{20}/_{20}$. Zwei Tage später Gesicht $^{20}/_{20}$ und No. 1 wurde bei $18^1/_2$ Zoll Entfernung ohne Gläser gelesen. Weitere 4 Tage später Gesicht $^{20}/_{20}$; No. 1 bei 20 Zoll Entfernung. Bis jetzt noch keine Erleichterung der unangenehmen Empfindungen. Drei Tage später wurde No. 1 bei 22 Zoll Entfernung gelesen; drei Tage später No. 1 bei $22^1/_2$ Zoll Entfernung. Die Augen fühlen nun besser. Dieser und andere Fälle in meiner Praxis haben mir gezeigt, dass in Myopie, Hypermetropie, Prespyopie und Astigmatismus unsere Mittel einen Wirkungskreis haben, der ohne Nachtheil für den Kranken nicht übersehen werden kann. (Medical Counselor 1. 43. W. H. Woodgatt.)

Eupator. perfol. gegen Wechselfieber. Ein Mann, der an einem Orte wohnte, der häufig überfluthet wurde, hatte mehrere Anfälle von Wechselfieber und sah sehr fahl aus. Die Anfälle traten früh 7 oder 8 Uhr auf mit viel Durst vorher und während derselben. Während des Frostes heftiger Schmerz im Rücken und den Gliederknochen. Eupat. perfol. 8., 5 Pulver, trocken, heilte. (Medical Counselor 1. 90.)

Heisses Wasser in Krankheiten der Schleimhäute. Dr. Dodge empfiehlt heisse Einspritzungen gegen Fluor albus, Ulceration des Cervix, Congestion des Cervix, Dysmenorrhoea, zu schwache Menses, selbst gegen die Schmerzen bei Cancer des Cervix. Man fange so heiss an, dass es angenehm fühlt, und erhöhe die Temperatur, bis es so heiss ist, als es ertragen werden kann. Bei Katarrh der Luftwege nehme man heisses Wasser kaffeelöffelweise, ebenso bei Indigestion und Dyspepsie. Gegen Stuhlverstopfung ein halbes Glas heisses Wasser früh und Abends. Bei Cholera infantum und Cholerine löffelweise. (Americ. Homoeop. 5. 328.)

Kali causticum bei Eiterungen. F. Miller empfiehlt bei Abscessen etc. häufiges Baden in einer lauwarmen Lösung von 1 Unze Kali caust. in einer halben Gallone Wasser; die Lösung darf nicht so stark sein, dass sie Reizung der kranken oder gesunden Theile veranlasst. Nach dem Baden, welches etwa 20 Minuten dauern soll, werden die kranken Theile mit einer Compresse bedeckt, welche mit derselben Lösung befeuchtet

wird; das Befeuchten wird alle Stunden wiederholt. Nach Operationen zieht er dasselbe Verfahren dem mit Carbolsäure vor. (North Amer. Journ. No. 110. 150.)

Lesefrüchte.

In der Sitzung der Acad. de méd. zu Paris vom 2. December 1879 erstattete E. Decaisne Bericht **über physiologische Versuche an einem Enthaupteten,** welche er in Gemeinschaft mit Evrard und G. Decaisne ausgeführt hat, um die von Zeit zu Zeit immer wieder auftauchende Frage über die Fortdauer von Lebenszeichen in den getrennten Theilen, besonders im Kopfe, zu beantworten. Die Versuche begannen $4^1/_2$ bis 5 Minuten nach geschehener Enthauptung. Auf alle sensiblen, an den einzelnen Sinnesorganen applicirten Reize geschah keine Reaction; die Pupille war auf Lichteindrücke vollständig bewegungslos; starke chemische Reize, auf die Nasenschleimhaut gebracht, lösten keinen Reflexakt aus. Cauterisation des Gesichtes und des Stammes waren von Blasenbildung nicht begleitet. Das Herz schlug nicht mehr, faradische Elektricität brachte keine Contraction seiner Muskeln hervor. Dagegen reagirten alle Muskeln des Stammes und des Gesichtes auf diesen Reiz, die letzteren auch, nachdem das Gehirn, welches einige hier nicht weiter zu berührende pathologische Veränderungen bot, aus der Schädelhöhle herausgenommen war. Sehr energische Bewegungen der Augenmuskeln, der Kaumuskeln, der Athemmuskeln, der Extremitäten konnten bis anderthalb Stunden nach der Enthauptung hervorgerufen werden, zu welchem Zeitpunkte die Leiche zur Bestattung abgeholt wurde. (Berl. klin. Wochenschr., 1879, No. 51.) *Tr.*

Notizen.

Wir entnehmen der No. 1 der Wiener Medicinischen Presse folgende wenig erbauliche Notiz:

(Spitalsnachrichten.) Auf der bisher durch 23 Jahre hindurch von Prim. Dr. Müller homöopathisch geleiteten internen Abtheilung des Sechshauser Bezirksspitales wird nun die allopathische Behandlungsmethode eingeführt. Prim. Müller hat nämlich aus Altersrücksichten um seine Pensionirung nachgesucht, und so benutzt das Curatorium dieses Krankenhauses die Gelegenheit, einen schon längst gewünschten Systemwechsel in Bezug auf die Heilmethode einzuführen. Für das durch die Pensionirung Dr. Müller's erledigte Primariat, worüber der Konkurs bereits ausgeschrieben ist, werden sich voraussichtlich viele Competenten finden, umsomehr, als denselben gleichzeitig die Möglichkeit geboten ist, die Directorstelle an dieser Anstalt zu erlangen, welche an einen von den zwei daselbst fungirenden Primarärzten vergeben wird.

Arztgesuch.

Nach einer uns zugegangenen Mittheilung ist die Praxis unseres heimgegangenen Collegen May in Grossröhrsdorf eine sehr bedeutende gewesen, und ist es der Wunsch seiner verwaisten zahlreichen Clientel seine Stelle wieder besetzt zu sehen. In dem 2 Stunden langen, gewerbreichen Orte prakticiren jetzt nur zwei allopathische Aerzte, von denen der eine schon sehr bejahrt ist, so dass bei dem guten Ansehen, in welchem die Homöopathie dort steht, ein tüchtiger homöopathischer Arzt eine lohnende Praxis finden würde. Für etwa auf diese Stelle Reflectirende zur Nachricht, dass Coll. Elb in Dresden zu jeder näheren Auskunft gern bereit ist.

Die Redaction.

Todesanzeige.

Am Neujahrstage des laufenden Jahres endete der Tod ein langes, arbeitreiches Leben.

Am 1. Januar c., an seinem 80. Geburtstage, starb zu Philadelphia

Constantin Hering,

wie wir auf indirectem Wege erfahren. Diese Nachricht traf uns um so unerwarteter, als wir kurz vorher noch einen von Witz sprudelnden Brief von ihm erhalten hatten. Was er uns gewesen, darüber ist Jeder, welcher sich mit dem Studium der Homöopathie beschäftigt hat, wohl nicht in Zweifel. Hoffentlich erhalten wir bald nähere Nachrichten von drüben, und wird es uns möglich sein, ein Lebensbild des Heimgegangenen unsern Lesern zu bringen. Einstweilen legen wir einen Kranz der Dankbarkeit auf sein Grab und rufen ihm ein: *Have pia anima!* nach.

Die Redaction.

ANZEIGEN.

Homöopath. Arzneiflacons jeder Art.

(7999.) **M. H. Bornkessel, Mellenbach** i. Thür.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Lorbacher** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtner's Buchhandlung** in Leipzig.
Druck von **Gressner & Schramm** in Leipzig.